

Liebe Leserin, lieber Leser,

in einer guten Vermögensstreuung sollten Edelmetalle nicht fehlen, ein bekannter Grundsatz in der Kapitalanlage, der nur allzu oft in der Tagesaktualität vergessen wird. Als ich an dieser Stelle in NJ 6/24 das Thema Gold aufgegriffen hatte, wurden noch knapp USD 2400 je Feinunze bezahlt, nun kostet das glänzende Metall rund USD 3200. Dieser stattliche Zuwachs war so nicht einfach abzusehen, es hat sich jedoch angedeutet, dass hier etwas passiert. Ganz allgemein sind Edelmetalle in unsicheren Zeiten ein gewisser Stabilisator für das Gesamtdepot, welches bei Kapitalmarktfans ja in der Regel aus Aktien und Renten besteht.

So stieg Gold seit Jahresanfang um rund 30 %, während der weltweit beachtete S&P 500-Aktienindex nach anfänglichen Gewinnen von rund 5 nun mit fast 15 % in den Miesen steht. Klar, Goldanleger mussten lange auf diese Kurse warten, doch ist das vor allem an makroökonomischen Faktoren hängende Edelmetall etwas Griffiges, was hierzulande mangels passender Emittenten am besten über den physischen Markt gehandelt werden sollte. Sagt uns die Entwicklung am Goldmarkt etwa mehr? Droht ein großes Ungemach an den Märkten und in der Realwirtschaft? Nun, das kann so sein, muss und ist es hoffentlich aber nicht. Klar ist – wer eine gewisse Sicherheit im Bestand will, ist etwa im physischen Gold aktiv im Sinne eines Grundbestands und nutzt je nach eigener Marktmeinung und Risikoappetit derivative Produkte auf das Edelmetall. Das aktuelle, historisch hohe Preisniveau kann da gerne über Verkaufsoptionen und auch spekulativ abgesichert werden. Wer von Oma und Opa noch Krügerrand oder andere Sammlermünzen hat, darf gerne über einen Verkauf solcher Trouvaillen nachdenken, denn als Wertaufbewahrungsmittel für schlechte Zeiten sind klassische Goldplättchen die praktikabelste Lösung. Gedanken, die es sich lohnt, zu Ende zu denken.

Übernahmen und Übernahmen

Der Kurszettel hierzulande leuchtet sich weiter, und gerade im mittelständischen IT-Sektor hat es nun nach CompuGroup und Nexus mit der Datagroup den nächsten Anbieter erwischt, der zukünftig mehrheitlich von Private Equity-Investoren gehalten wird. Unser Börsengrantler hat sich des Themas Datagroup in dieser Ausgabe ausführlich angenommen.

Nun stellt sich die Frage, warum derzeit nur hiesige Unternehmen gekauft werden, viele Emittenten von sich aus jedoch nicht anorganisch wachsen wollen. Fehlt es an Ideen, Mut oder Kapital? Befragte Vorstände weisen unter der Hand auf die vielen Risiken,



Sascha Magsamen,
Chefredakteur des Nebenwerte-Journal

die sie als handelnde Organe im Falle einer schiefgelaufenen Übernahme haben. Stichwort Bayer – die deutsche Industrie-Ikone hatte sich ja 2018 bekanntlich den US-Riesen Monsanto für USD 66 Mrd. einverleibt, mit dramatischen Folgen für die eigene Gesellschaft. Aktie und Unternehmen haben noch in 2025 mit den Folgen zu leben, Bayer ist ein Sanierungsfall. Operativ exzellent arbeitende Unternehmen wie etwa der Pumpenspezialist KSB aus dem pfälzischen Frankenthal sind gehemmt von ihren Großaktionären, denen stabile Dividenden wichtiger als Expansionen sind. Dass es anders laufen kann, zeigte die Software AG-Stiftung, die sich 2023 Private Equity ins Haus holte und seitdem gehörig umgebaut wird.

Die Sorge vor dem Mut

Das Thema Auslandsexpansion hängt gehörig schief im börslich notierten Mittelstand, es passiert schlicht zu wenig. Wer nicht kauft, droht Gefahr zu laufen, selbst gekauft zu werden. So ist die Grundregel, und wenn sich die Herren und Damen Vorstände da nicht mal risikofreudiger zeigen, drohen weitere Unternehmen aus MDAX und SDAX geschluckt zu werden. Doch es gibt auch die Mutigen, die etwas bewegen und machen. Hannes Niederhauser von Kontron ist so einer. Der emsige Österreicher hat die einst darbenende Kontron wieder fit gemacht, mehr als ein Dutzend Transaktionen zeugen von unternehmerischem Mut und Expertise. Es geht also. Doch auch Kontron hat einen Großaktionär aus Asien mit fast 30 %, der nicht alles goutiert, was Hannes Niederhauser so macht. Der nächste logische Schritt bei Kontron wäre also die Umgestaltung des eigenen Aktionariats.

Einer der nun öffentlich ins Team „Mutige“ wechselt, ist DWS-Vorstandschef Stefan

Hoops, der den mehrheitlich zur Deutschen Bank gehörenden Vermögensverwalter nun anorganisch wachsen lassen will. Hoops hat eine moderate Restrukturierung hinter sich, weiß, dass € 1 Bio. Assets zwar gut, aber international doch zu wenig sind. Aus dem Übernahmekandidaten DWS wird nun der Jäger. Mutige Typen wie Niederhauser und Hoops sind also gefragt, damit auch hierzulande wieder vermehrt Börsenschampions entstehen, die auch internationale Investoren anlocken. Die DWS-Aktie hat im laufenden Jahr rund 6.5 % zugelegt, über drei Jahre 39 %. Das ist im Indexvergleich nicht wirklich gut. Hoops und seine Management-Kollegen wissen ganz genau, dass es nun an der Zeit ist, die DWS breiter aufzustellen.

Abspaltungen – eine Nischenstrategie

Eigenverantwortlich investierende Anleger wie die Leser dieses Magazins können auch mit ganz eng fokussierten Anlagestrategien auf Renditejagd gehen. Neben Übernahmen, dem sogenannten „M/A-Ansatz“, sind Unternehmensabschlüsse recht spannend und in der Regel erfolgreich. Hierzulande ist Siemens der einzige Dauergast in diesem Theater, erinnert sei an Osram, Healthineers und Siemens Energy, weitere dürften folgen. In den USA gehören solche Kapitalmarkttransaktionen zum Alltag und bieten eine interessante Anlagenische. Das nächste große Ding entstammt der Schweiz. Der Zement-Riese Holcim wird seine gesamten US-Aktivitäten in einer Tochter namens Amrize bündeln und den Aktionären im Verhältnis 1:1 ausreichen – die Zustimmung der Hauptversammlung am 14. Mai dürfte reine Formsache sein. Dieser so genannte Spin-off soll im Juni über die Bühne gehen, die neuen Titel werden in den USA und auch in Kontinentaleuropa notiert sein. Die Logik dabei – als Holcim-Aktionär die Abspaltung erhalten und zügig verkaufen, da Amrize jedem Investor eingebucht werden, auch denen, die diese Aktie nicht wollen, so dass in solchen Transaktionen oftmals das neue Papier unter Druck gerät. Ist der Abschlag von Holcim nach der Ausschüttung geringer als der Verkaufswert von Amrize, bleibt was in des Anlegers Säckel hängen. Soweit die Theorie. Wer sich für den Baukonzern interessiert und den Charme solcher Transaktionen kennenlernen will, könnte am Fall Holcim recht risikoarm lernen und auch verdienen.

Herzlichst Ihr